

Stärke – Macht - Schwäche

2.Kor 12,1

Ich muss mich selbst wohl noch mehr loben.

Es nützt zwar nichts,

trotzdem will ich auf Erscheinungen

und Offenbarungen des Herrn zu sprechen kommen.

2Ich weiß von einem Menschen,

der zu Christus gehört.

Der wurde vor vierzehn Jahren

bis in den dritten Himmel emporgehoben.

Ich weiß nicht,

ob er sich dabei in seinem Körper befand.

Genauso wenig weiß ich,

ob er außerhalb seines Körpers war.

Gott allein weiß es!

3Ich weiß auch nicht,

ob ihm das zusammen mit seinem Körper geschah

oder ohne seinen Körper.

Das weiß nur Gott allein.

4Ich weiß aber,

dass er in das Paradies emporgehoben wurde.

Dort hörte er unsagbare Worte,

die kein Mensch aussprechen darf.

5Im Hinblick auf diesen Menschen will ich mich loben.

Aber im Hinblick auf mich selbst

kann ich nur mit meiner Schwäche angeben.

6Wenn ich mich allerdings tatsächlich loben wollte,

würde ich mich damit nicht zum Narren machen.

Denn ich würde einfach nur die Wahrheit sagen.

Ich verzichte aber darauf.

Denn man soll mich nur nach dem beurteilen,

was man direkt von mir sieht oder hört –

7auch wenn diese Offenbarungen

wirklich außergewöhnlich sind.

Aber damit ich mir nichts darauf einbilde,

Ökumenischer Gottesdienst am 1. Mai 2025 in der Martinskirche, Kassel
Predigt: Violetta Bock, MdB

ließ Gott meinen Körper mit einem Stachel durchbohren.

*Ein Engel des Satans darf mich mit Fäusten schlagen,
damit ich nicht überheblich werde.*

*8Dreimal habe ich deswegen zum Herrn gebetet,
dass er ihn wegnimmt.*

9Aber der Herr hat zu mir gesagt:

»Du brauchst nicht mehr als meine Gnade.

Denn meine Kraft

kommt gerade in der Schwäche voll zur Geltung.«

Ich will also gern stolz auf meine Schwäche sein.

Dann kann sich an mir

die Kraft von Christus zeigen.

*10Deshalb freue ich mich über meine Schwäche –
über Misshandlung, Not, Verfolgung und Verzweiflung.*

Ich erleide das alles gern wegen Christus.

Denn nur wenn ich schwach bin, bin ich wirklich stark.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gemeinde,

Sind wir nicht schwach, angesichts der Krisen, des Rechtsrucks, der Kriege? Müssten wir nicht alle in Depression und Resignation verfallen? Nein, denn mach dich mit uns stark, wie es im Aufruf des DGB heißt.

Es ist mir eine große Ehre, heute hier eingeladen zu sein. In einem Gottesdienst zu sprechen ist nicht mein täglich Brot. Ich bin dankbar hier zu sprechen, denn es ist eben keine Selbstverständlichkeit in einem Moment, in dem die Rolle der Kirche in der Politik diskutiert wird, sich eine Politikerin ins Haus zu holen - eine linke noch dazu.

Und doch ist es geradezu selbstverständlich, wenn man von Werten ausgeht, bei denen Solidarität, die Würde des Menschen und das Recht auf Asyl unverhandelbar und unteilbar sind.

Auf Demonstrationen versammeln wir uns, um laut Forderungen zu erheben, Gemeinschaft zu fühlen, Wut in Aktion zu wandeln und Druck aufzubauen.

Ökumenischer Gottesdienst am 1. Mai 2025 in der Martinskirche, Kassel
Predigt: Violetta Bock, MdB

Den 1. Mai in der Kirche zu starten, ruft zum inne halten auf. Ich möchte damit beginnen an diesem Tag besonders jenen zu gedenken, die für den 8-Stunden-Tag gekämpft haben, gar ihr Leben ließen. Der 8-Stunden-Tag, das Recht auf Urlaub, das Recht nicht durchweg ausgebeutet zu werden, die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, das Recht zu streiken – sind Erfolge der Arbeiter:innen, die nie geschenkt wurden Sie wurden erkämpft - im festen Glauben an Gerechtigkeit, in der Hoffnung auf eine lebenswertere Welt, im Wissen um die eigene Stärke und Macht.

Lang und hart erkämpfte, fundamentale Arbeiter:innenrechte, die heute wieder substantiell und offensiv in Frage gestellt werden. Dabei sollte es doch längst um ihre Ausweitung gehen - und das sage ich auch bewusst hier an diesem Ort.

Doch Deutschland will nun wieder zu den Stärksten gehören, nicht in der Bildung, der Innovation oder sozialen Gleichheit, sondern im Militärischen und das ziemlich sicher auf Kosten der Schwächsten in der Gesellschaft.

Die Forderung der Bundestagspräsidentin, dass sich Kirchen auf die Seelsorge konzentrieren sollten, während gleichzeitig Managern die Ministerien übergeben werden, mutet bizarr an und wurde zum Glück vielfach zurückgewiesen. Ist das schon zu viel an Tagespolitik? Oder passt es nicht gerade gut zu dem, wovon Paulus spricht.

In der Lesung, die wir gerade gehört haben, spricht Paulus anfangs von jemandem, der von Gott bis ins Paradies entrückt wurde als Kontrast zu sich selbst. Für sich selbst ist er froh über die Faustschläge des Engels Satans, damit er sich selbst nicht zu sehr lobt. Er stellt lieber seine Schwachheit in den Vordergrund, die in der Nachfolge Jesu Christi seine Stärke sei.

Paulus schreibt diesen Brief in einer Zeit, in der das Römische Reich von imperialer Macht, sozialer Ungleichheit und einer klaren Klassengesellschaft geprägt war. In diesem Umfeld war Stärke – militärisch, ökonomisch oder rhetorisch – ein zentraler Wert. Paulus hingegen positioniert sich ganz bewusst gegen diese Ideale: Er lobt nicht seine geistige Überlegenheit oder seine Offenbarungserlebnisse, sondern seine Schwäche. Das ist revolutionär in einem System, das auf Dominanz und

Ökumenischer Gottesdienst am 1. Mai 2025 in der Martinskirche, Kassel
Predigt: Violetta Bock, MdB

Autorität aufgebaut ist. Und es passt gut zur heutigen Zeit, die ihren Klassencharakter wieder deutlich offenbart.

Was also ist gemeint mit Stärke und Schwäche?

Als „sozial Stark“ gelten heutzutage jene, die über gesellschaftlichen Einfluss verfügen, und die die natürlichen Ressourcen gewinnbringend verwerten, ihre Macht in dieser Dynamik aufbauen. Doch stark zu sein, wenn man alles hat, gesund ist und in Frieden lebt, ist einfach. Wahre Kraft mobilisiert man in der Not.

„Denn meine (Gottes) Kraft kommt gerade in der Schwäche voll zur Geltung.“

Gottes Botschaft an Paulus: Seine Kraft komme in seiner Schwäche zu Geltung.

Der Versuch von Klöckner des Verweises der Kirche auf einen Platz scheint das Bild zu sein, die Staatsgeschäfte sollen von den vermeintlich Starken geführt werden. Um die Schwachen, die von den Auswirkungen ihrer Entscheidungen betroffen sein werden, sollen sich - erst dann - andere kümmern. Täte nicht viel mehr Politik gut daran, sich mehr um Seelsorge zu kümmern? Man möge sich vorstellen, wie ein Kabinett geführt wäre, wenn ein Geflüchteter Migrationspolitik, ein Kind Familienpolitik, die Menschen, die von Hochwasser betroffen waren, Klimapolitik und Arbeiter das Arbeitsministerium führen würden.

Oft wird uns weiß gemacht, wer kein Geld hat, wem Zugänge verwehrt werden, gar wer geflohen ist, sei sozial schwach.

Die stärksten Menschen, die ich kennen gelernt habe, waren doch gerade die, die um ihre Familien kämpfen wenn es Ende des Monats knapp ist, die weite Wege über Kontinente hinweg suchen und fliehen, die in der Not alle Hebel in Bewegung setzen, die nicht in Opportunismus verfallen, wenn es mal schwer ist und dafür in Kauf nehmen, beizeiten auch allein zu stehen. Hoch aktuell, wenn man etwa zu Gaza Stellung bezieht oder Waffenlieferungen an die Ukraine als Lösung für die Menschen vor Ort in Frage stellt.

Ökumenischer Gottesdienst am 1. Mai 2025 in der Martinskirche, Kassel
Predigt: Violetta Bock, MdB

Arbeit in Betrieb oder Gewerkschaft besteht oft aus Ermutigung. Jenen, die sagen, sie seien doch ein kleines Licht, zu zeigen, wie sie in Gemeinschaft leuchten können, was in ihnen steckt. „Arbeiter, erkenne deine Macht.“

Glaube und Spiritualität hat oft eine unterschätzte Beziehung zu Erkenntnissen, die Menschen in Bewegungen und ihren Kämpfen oft erleben und aus den Lernprozessen, die wir alle durch machen. Wir bewegen uns ständig im Wechselverhältnis zwischen unseren, Stärken, unseren Schwächen, unserer Macht und den Mächten und Mächtigen, die unsere Leben geringschätzen und davon profitieren.

Paulus sagt: „Ich will also gern stolz auf meine Schwäche sein.“

Dazu gibt es aus unserer Erfahrung auch allen Grund. Denn die Dialektik der Wirklichkeit zeigt uns: Die größten Stärken sind die größten Schwächen – und umgekehrt sind unsere größten Schwächen eng mit unseren Stärken verbunden.

Diese Widersprüchlichkeit erleben wir immer wieder. Auf Versammlungen kommt es oft auf die lauten an, wenn sie klar und deutlich unsere Forderungen zur Sprache bringen. Doch im Organisationsprozess kann dies auch im Weg stehen, um andere mitzunehmen. Da sind oft die leisen entscheidend, die fragen und anderen zuhören, verstehen, sich verändern und denen es oft gelingt, die Mauern zwischen uns zu überwinden. Wir bewundern die, die scheinbar alles können, doch bringt es unsere Stärke nur zur Entfaltung, wenn sie ihr Wissen teilen.

Sie bauen tatsächliche Stärke auf, immer in dem Maße wie es ihnen gelingt das einende, den Zusammenschluss zu bestärken, sie können um Hilfe fragen, wenn sie sie brauchen – das steigert die Chance enorm das sie Hilfe bekommen. Und oft ist es die größte Stärke, um Hilfe zu fragen.

Paulus: „Deshalb freue ich mich über meine Schwäche – über Misshandlung, Not, Verfolgung und Verzweiflung.“ Für die einen mag das barbarisch klingen, doch das ist heute oftmals der Weg, den wir gehen, um unsere Stärken zu entwickeln, im Versprechen darauf das dies der Weg ist zur Erlösung von diesen Grausamkeiten.

Und heißt es nicht auch einfach, wer Misshandlung und Verfolgung erleidet, gehört nicht zu denen, die misshandeln, verfolgen und andere zur Verzweiflung bringen. Es heißt auf der Seite der Unterdrückten zu stehen. Ich verstehe es eben nicht so, dass man den Stachel still erdulden muss, sondern dass er zu Erkenntnis in die Notwendigkeit von Veränderung führt, vor Abheben schützt und damit Antrieb ist für unsere Kämpfe. Denn dann lässt sich eben nicht still zurücklehnen. Stärke kann sich dann entfalten und dabei sollten wir uns hüten vor Prahlerei.

„Lass uns deine Herrlichkeit, ferner sehn in dieser Zeit.“ Uns eint heute das wir diese Hoffnung nicht auf morgen verschieben, sondern es in diesen Zeiten sehen wollen. Darum bitten wir nicht nur, daran arbeiten wir tagtäglich.

Wenn wir uns die Welt, wie sie um uns herum gerade in einer unerwarteten Verrücktheit eskaliert, betrachten, die guten Gewissens teuflisch genannt werden kann, dann sehen wir welche Chancen vor uns liegen. Und wir sind nicht alleine, denn mit jedem Schlag, mit jedem Krieg, mit jeder menschengemachten Katastrophe wachsen auch Menschen über sich hinaus, sind gezwungen neue Wege zu gehen, ihre Sicht zu hinterfragen.

Unsere Arbeit orientiert sich immer an jenen, die am meisten ausgebeutet und unterdrückt sind. Und genau jene geraten immer mehr ins Fadenkreuz der sozialen und militärischen Angriffe. Das nun von der Kirche gefordert wird, dass sie Maß halten solle, sich nicht so sehr politisch einmischen solle, geschieht ja nicht aus einer Laune heraus. Denn hier kommen die Hoffnungen von Gläubigen jeder Herkunft und den Ausgebeuteten und Unterdrückten zusammen: Sie wollen eine andere Welt.

Ich kann nur hoffen, aber bin auch frohen Mutes, dass sich die Kirchen ihren Schneid nicht abkaufen lassen. Und wenn in den letzten Tagen so viel über den verstorbenen Papst gesprochen wird, der sich für die Armen und Schwächsten eingesetzt und treffend benannt hat, dass diese Wirtschaft tötet, wenn darüber gesprochen wird, ob er genug verändert hat, oder viel zu wenig: es gab und gibt die Hoffnung, dass sich die Kirchen in schützende Opposition zu den radikalen Entwicklungen auf der Welt stellen. Denn gerade in der heutigen Zeit, wenn wir es ernst meinen mit „nie wieder Krieg, nie wieder Faschisms“ – gilt es noch viel mehr Haltung in Praxis zu

Ökumenischer Gottesdienst am 1. Mai 2025 in der Martinskirche, Kassel
Predigt: Violetta Bock, MdB

übersetzen, nicht nur für Institutionen wie Kirchen und Gewerkschaften, sondern für jede und jeden einzelnen im Betrieb, in der Gemeinde und in der Nachbarschaft.

Sind wir also schwach? Nein, sind wir nicht, sagt uns Paulus, und auch wenn es manchmal so scheint, sind wir nicht allein. Mach dich also mit uns stark. Denn ohnmächtig ist nur der, der zum Schweigen gebracht werden kann.

In diesem Sinne wünsche ich allen einen guten 1.Mai, eine gute Demonstration und ein Zusammenkommen, bei dem sicherlich auch Pläne für die nächsten Monate verabredet werden.